Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 82 (1995)
Heft: 7-8: Sexualerziehung ; Koedukation

Artikel: Grenzen setzen - Grenzen anerkennen
Autor: Huser-Studer, Joëlle / Grossenbacher, Silvia
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530542

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Joëlle Huser-Studer befragt von Silvia Grossenbacher

Grenzen setzen – Grenzen anerkennen

Sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen ist eine stark tabuisierte Form von Gewalt. Die Auseinandersetzung mit dem Problem löst Ängste und Verunsicherungen aus. Lieber nicht hinschauen ist der Reflex, den ein Verdacht auslöst. Doch gerade in der Sexualerziehung kann es passieren, dass ein Kind unter der Last seines Geheimnisses zusammenbricht und unmittelbar kompetente Hilfe braucht. Für die Prävention sexueller Gewalt gegen Kinder kommt der Sexualerziehung in der Schule ein hoher Stellenwert zu. Silvia Grossenbacher hat sich für die «schweizer schule» mit der Expertin Joëlle Huser-Studer unterhalten.

«schweizer schule»: Frau Huser, Sie haben zusammen mit Frau Romana Leuzinger die Broschüre «Grenzen. Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche» verfasst, die im Verlag der Elementarlehrerinnen- und Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich erschienen ist. Was ist die Absicht dieser Publikation, wie ist sie einsetzbar?

Joëlle Huser-Studer: «Grenzen» ist ein Leitfaden für Lehrpersonen aller Stufen und Erziehende. Er vermittelt Grundwissen über sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen, zeigt konkrete Präventionsmöglichkeiten auf und gibt Hinweise zum Umgang mit betroffenen Kindern. Der Leitfaden hilft Lehrerinnen und Lehrern, Symptome und Signale zu erkennen, die betroffene Kinder aussenden. Durch praktische Beispiele für den Unterricht unterstützt diese Publikation die Lehrpersonen bei ihrer Präventionsarbeit.

«schweizer schule»: Was weiss man über betroffene Kinder? Wie ist die Verteilung von Knaben und Mädchen?

Der Mythos von den pubertierenden Mädchen, die durch ihr verführerisches Verhalten sexuelle Gewalt provozieren, ist widerlegt.

Joëlle Huser-Studer: Betroffene sind zu zwei Dritteln Mädchen und zu einem Drittel Knaben. Es ist keine Altersklasse vor sexueller Ausbeutung sicher: Die 6- bis 11jährigen Mädchen sind die am häufigsten Betroffenen, gefolgt von den 0- bis 5jährigen und erst dann von den 12- bis 16jährigen. Der Mythos von den pubertierenden Mädchen, die durch ihr verführerisches Verhalten sexuelle Gewalt provozieren, ist also widerlegt. In den letzten Jahren ist man vermehrt auf die sexuelle Ausbeutung von Jungen aufmerksam geworden. Jungen erleben sexuelle Gewalt überwiegend von Personen ausserhalb der Kernfamilie, z. B. vom Sportlehrer, Lehrer, Bademeister usw. Sexuelle Ausbeutung von Jungen ist deshalb nicht weniger schlimm als jene von Mädchen, die häufiger im engsten Familienkreis zum Opfer werden. Aber die Auswirkungen können bei Jungen anders sein als bei Mädchen, denn sie müssen beispielsweise weniger oft befürchten, dass ihre Familie auseinanderbricht, wenn sie ihr schreckliches Geheimnis lüf-

ten. Sie sind hingegen häufig aufgrund der sexuellen Handlung in ihrer Geschlechtsidentität verunsichert, weil sie sich fragen, ob sie homosexuell sind, besonders, wenn sie mit einer Erektion reagieren. In unserer Gesellschaft gilt es für Jungen überdies als unmännlich und demütigend, in die Opferrolle gedrängt zu werden und sich nicht wehren zu können.

«schweizer schule»: Wenn eine Lehrerin oder Lehrer den Verdacht haben, dass ein Kind missbraucht oder sexuell ausgebeutet wird, was können sie tun?

Joëlle Huser-Studer: Bei Verdacht auf sexuelle Ausbeutung empfehlen wir folgendes Vorgehen.

1. Ruhe bewahren, nichts überstürzen

Das Wissen oder auch nur die Vermutung, dass ein Mädchen oder ein Knabe aus unserer Klasse Opfer sexueller Gewalt ist, löst bei uns meist tiefe Betroffenheit aus. Es drängt uns, sofort etwas zu unternehmen. Wir müssen uns aber im Klaren sein, dass jede zu früh erfolgte Intervention das Kind erneuter Gewalt aussetzen kann. Kinder, die oft jahrelang sexuelle Gewalt erleben, haben notgedrungen gelernt, Überlebensstrategien zu entwickeln. Angesichts dieser Tatsache müssen wir uns dafür entscheiden, auszuharren und zu ertragen, dass ein Kind vielleicht noch weitere Wochen oder Monate der sexuellen Gewalt ausgesetzt ist. In dieser Zeit erarbeiten wir gezielt Strategien zur Befreiung des Kindes.

Kinder, die oft jahrelang sexuelle Gewalt erleben, haben notgedrungen gelernt, Überlebensstrategien zu entwickeln.

2. Dem Kind gegenüber nehmen wir folgende Haltung ein:

a) «Wie mache ich mich dem Kind zugänglich?» Nicht: «Wie komme ich an das Kind heran?»

Es geht darum, zwischen dem Kind und mir ein Klima des Vertrauens aufzubauen, d.h. den Kontakt vorsichtig zu intensivieren. Wenn wir das Kind mit Fragen bombardieren, wird es sich zurückziehen. Wir ermutigen das Mädchen oder den Knaben, über Probleme und Gefühle zu sprechen, akzeptieren aber gleichzeitig seine Grenzen und sein Tempo. Wir loben das Kind dafür, dass es den Mut gefunden hat, sich anzuvertrauen.

b) Ich glaube dem Kind, auch wenn es sich in Widersprüche verwickelt. Der Geheimhaltungszwang führt oft dazu, dass ein Kind etwas Gesagtes aus Angst später wieder zurücknimmt.

c) Ich signalisiere dem Kind, dass ich das Problem kenne und ertrage, darüber zu sprechen. Das Kind soll erfahren, dass es nicht allein mit dieser Erfahrung ist.

d) Ich respektiere die Ambivalenz des Kindes, indem ich meine Entrüstung und meine Empörung über den Täter in Anwesenheit des Kindes kontrolliere. Ich darf dem Kind gegenüber die Tat verurteilen, aber nicht den Täter.

e) Ich versichere dem Kind, dass die Verantwortung für die sexuellen Kontakte immer beim Erwachsenen liegt. Ich muss das Kind dabei unterstützen, seine Schuldgefühle abzubauen.

f) Ich darf das Vertrauen, das mir das Mädchen oder der Knabe entgegenbringt, auf keinen Fall gefährden. Deshalb sollte ich soweit wie möglich alle Interventionsschritte mit dem Kind vorbesprechen. Je nach Reife des Kindes beziehe ich es bei der Suche nach Lösungswegen mit ein. Die Ver-

antwortung darf ich dabei aber nicht dem Kind übergeben. Ich kläre ab, welche Hilfe das Mädchen oder der Junge von mir erwartet und bespreche mit ihm, wie realistisch diese Erwartungen sind.

3. Tagebuch anlegen
Beobachtungen und Aussagen des Kindes möglichst wortgetreu schriftlich festhalten. Zeichnungen, die Hinweise auf die Situation des Kindes geben könnten, sammeln.

4. Hilfe holen
Ich bin als Lehrerin oder Lehrer nicht in der Lage, eine Intervention allein durchzuführen.
Ich bin als Lehrerin oder Lehrer nicht in der Lage, eine Intervention allein durchzuführen. Ich muss meine Grenzen erkennen und mir Unterstützung holen, sei es von Kolleginnen und Kollegen oder von einer Beratungsstelle (siehe «Grenzen»). Ich informiere das Mädchen oder den Jungen darüber, wo ich Hilfe hole.

5. Hilfsangebote machen
Wenn ich das Problem dem Kind gegenüber thematisiere, muss ich gleichzeitig Hilfsangebote machen können:
- Gibt es im sozialen Umfeld des Kindes ein Netz, in dem das Kind aufgefangen werden könnte (Grosseltern, Pate/Patin, Tante usw.)?
- Begleite ich eventuell das Kind zu einer Beratungsstelle?

6. Die Position der Mutter klären
Ich versuche, die vom Kind gewählte Bezugsperson in der Familie (in der Regel die Mutter) zu stärken, indem ich den Kontakt vorsichtig intensiviere und dieser Person Hilfsangebote aufzeige. Ich bemühe mich, dieses Familienmitglied zur Zusammenarbeit zu gewinnen.

7. Räumliche Trennung von Opfer und Täter planen
Bevor wir die Familie mit dem sexuellen Missbrauch konfrontieren, müssen wir eine räumliche Trennung von Opfer und Täter vorbereitet und organisiert haben. Für diesen Schritt ist es unerlässlich, sich fachliche Hilfe zu holen. Es ist möglichst nach einer Lösung zu suchen, bei der der Täter (oder in seltenen Fällen die Täterin) von der Familie getrennt wird und nicht das Kind. Sonst könnte das die Schuldgefühle des Kindes verstärken.

8. Eventuell Anzeige vorbesprechen
Ich bespreche eine eventuelle Anzeige vorher mit einer Anwältin oder einem Anwalt, eventuell dem Schulpsychologen oder einer Sozialarbeiterin oder anderen Fachpersonen.

Falls therapeutische Hilfe eingeschaltet wird, ist es sehr wichtig, parteiliche Hilfe anzustreben; d.h. jedes Familienmitglied soll eine eigene therapeutische Bezugsperson erhalten

«schweizer schule»: Ein Bestandteil schulischer Sexualerziehung muss Prävention von sexueller Ausbeutung sein. Können Sie auch dazu einige Worte sagen?

Joëlle Huser-Studer: Traditionelle Prävention vermittelt Verteidigungsstrategien und basiert häufig auf Fehlinformationen (z. B. das Klischee des Fremdtäters). Dies macht Kinder und Jugendliche ängstlich, unselbständig, misstrauisch und schränkt zudem die kindliche Bewegungsfreiheit ein. Herkömmliche Prävention schützt demnach die Kinder nicht vor sexueller Ausbeutung. Fehlinformierte, unsichere, angepasste und abhängige Kinder sind geradezu ideale Opfer sexueller Gewalt. Wirksame Prävention muss berücksichtigen, dass bei den meisten Übergriffen die Täter, in seltenen Fällen Täterinnen, nicht Fremde, sondern nahe Verwandte oder Freunde und Bekannte sind. Der Schwerpunkt des Konzeptes, das wir in «Grenzen» vorschlagen, liegt in der Prävention von Gewalt, die in der Familie oder im nahen sozialen Umfeld des Kindes passiert. Die gleichen Grundsätze gelten jedoch auch für die Prävention gegenüber Fremdtätern. Sinnvolle Prävention muss:

- die Stärke von Kindern und Jugendlichen aufbauen,
- die Unabhängigkeit der Kinder und Jugendlichen fördern,
- die Freiheit von Kindern und Jugendlichen vergrössern.

«schweizer schule»: Gibt es einen Leitsatz, den Sie Lehrerinnen und Lehrern für ihre präventive Arbeit besonders nahelegen möchten?

Joëlle Huser-Studer: In der Schule kann Prävention nur in einem Klima möglich sein, das von Vertrauen und gegenseitiger Achtung geprägt ist. Eine weitere Voraussetzung ist, dass die Klasse mit dem Thema Liebe und Sexualität der Stufe entsprechend vertraut ist. Wir legen Wert darauf, festzuhalten, dass sexuelle Ausbeutung von Kindern ein Gewaltakt ist und nicht eine spezielle Form der Sexualität. Das bedeutet, dass wir sexuelle Ausbeutung im Unterricht im Themenbereich Gewalt einbetten und nicht beim Themenbereich Sexualität ansiedeln. Es geht dabei um Macht, Herrschaft und Unterwerfung. Kinder und Jugendliche sollen erfahren, dass sexuelle Ausbeutung eine strafbare Gewalthandlung ist. Ganz wichtig ist auch der Hinweis, dass Lehrerinnen und Lehrer sich intensiv über dieses Thema informieren und sich emotional mit sexueller Gewalt auseinandersetzen, bevor sie mit der Präventionsarbeit beginnen. Fachliteratur, Weiterbildungskurse oder das Gespräch mit vertrauten Menschen hilft, das Wissen zu vertiefen und Unsicherheiten und Ängste abzubauen.

Sexuelle Ausbeutung von Kindern ist ein Gewaltakt und nicht eine spezielle Form der Sexualität.

«schweizer schule»: Frau Huser-Studer, wir danken Ihnen für das Gespräch.